



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten

ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts

Die Kirchen der oberdeutschen und der oberrheinischen Ordensprovinz

Braun, Joseph

1910

Vorbemerkung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-32753

Zweiter Abschnitt.

Die Kirchen der oberrheinischen Ordensprovinz.

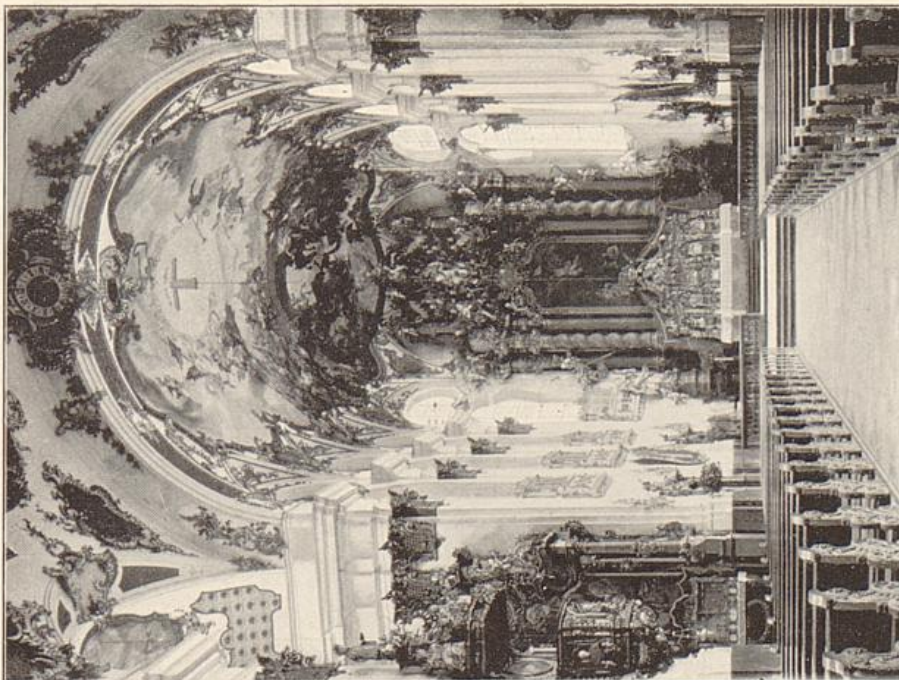
Vorbemerkung.

Die oberrheinische Ordensprovinz trat verhältnismäßig spät ins Dasein, da sie erst 1626 von der alten Rhenana, die nunmehr Rhenana inferior hieß, abgelöst wurde. An Kirchen fehlte es den Kollegien nicht, die der oberrheinischen Ordensprovinz bei der Abtrennung zugewiesen wurden. An einigen wenigen Orten hatten die Jesuiten selbst solche errichtet, an den übrigen waren denselben, wie schon in der Einleitung gesagt wurde, ältere Kirchen überwiesen worden. Zu Neubauten kam es daher in der oberrheinischen Provinz nur an den Orten, wo entweder neue Niederlassungen eröffnet wurden, oder wo die vorhandenen Kirchen nachgerade dem Bedürfnis nicht mehr genügten; im letzteren Fall jedoch erst dann, als die äußeren Verhältnisse sich genügend günstig gestaltet hatten, so daß man den Bau einer Kirche wirklich wagen durfte. Die Bautätigkeit ist darum bis gegen das 17. Jahrhundert in der oberdeutschen Ordensprovinz fast Null. Auf eine Folge hiervon wurde bereits in der Einleitung hingewiesen, auf den Mangel an künstlerischen Kräften innerhalb der Ordensprovinz. Da es keine oder nur wenig Gelegenheit gab, bei denen sie sich hätten betätigen können, lag kein Anlaß vor, solche überhaupt heranzuziehen. Eine andere war, daß es in der oberrheinischen Provinz zu keiner Tradition in Bezug auf die Anlage und Ausgestaltung der Kirchen kommen konnte. Dieses Fehlen eines auf Grund praktischer Erfahrungen gewonnenen Bauschemas, das im Detail natürlich Abweichungen nicht ausschloß, zeigte sich alsbald, als endlich im späteren 17. Jahrhundert die Bautätigkeit allmählich anhub. Was nun an Kirchen im Bereich der Ordensprovinz entsteht, ist sehr verschieden geartet, je nach dem Meister, der

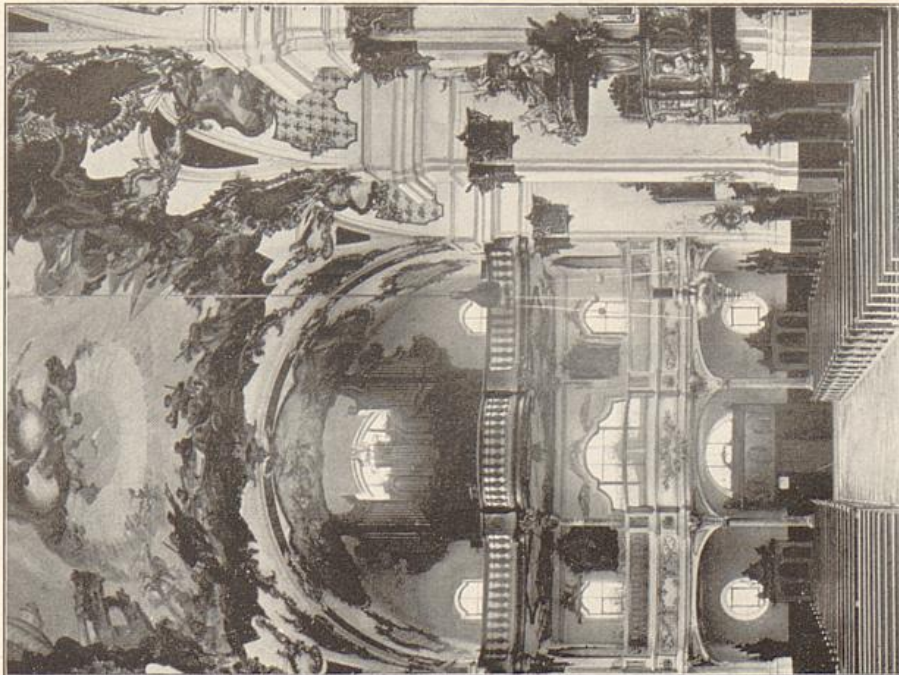
die Kirche schuf, und den örtlichen Einflüssen. Während Dienzenhofer für die Bamberger Kirche in Bezug auf den Grundriß und den Aufbau ein damals in Süddeutschland, und zwar bei Jesuiten wie Nichtjesuiten, sehr gebräuchliches Schema adoptiert, steht die ganz verschiedene Heidelberger Kollegskirche, wie es scheint, stark unter der Einwirkung lokaler Bauepiflogheiten. Selbst die Weiträumigkeit des Mittelschiffes ist hier aufgegeben, an der man doch in den übrigen Kirchen entschieden festhielt. Ein italienischer Kuppelbau ist die Mannheimer Jesuitenkirche, und auch die nicht mehr existierende Mainzer trug wohl den gleichen Charakter; jedenfalls war sie ein Kuppelbau¹. Die Mainzer Noviziatskapelle ist als oktogonaler Bau eine völlig vereinzeltete Erscheinung nicht bloß unter den oberrheinischen, sondern auch unter den niederrheinischen und oberdeutschen Jesuitenkirchen. Das Langhaus, welches die Jesuiten der spätgotischen Marialindenkapelle zu Ottersweier anfügten, ist ein schlichter, architektonisch bedeutungsloser Saalbau von der Art der gleichzeitigen niederrheinischen Kirchen zu Meppen, Hadamar und Jülich. Die Würzburger Kirche zeigt italienischen Charakter mit deutschem Einschlag. Seitliche Emporen bzw. Galerien wurden angelegt nicht nur in der Bamberger Kirche, sondern auch noch in der Mainzer Noviziatskirche, in der Mannheimer Kollegskirche, ja selbst noch zu Würzburg, während doch von den im 18. Jahrhundert erbauten niederrheinischen Kirchen keine mehr solche aufweist, in der oberdeutschen Ordensprovinz aber die Seitenemporen bereits mit dem zweiten Viertel des Jahrhunderts aufgegeben wurden. Doppelte Emporen an der Fassadenseite erhielt nur die Würzburger Kirche, ja es wurde hier das Motiv von Doppelporen sogar auffälligerweise auch auf die Querarme übertragen.

In Bezug auf die dekorative Behandlung folgen die Kirchen dem zu ihrer Entstehungszeit gerade maßgebenden Stil. Der Bamberger eignet Barockcharakter, die Mainzer Noviziatskirche folgt der Weise des Übergangs vom Barock zum Rokoko, die Mannheimer Jesuitenkirche vertritt das ausgebildete Rokoko, die Würzburger Kollegskirche den beginnenden Klassizismus. Keinen einheitlichen Stil zeigt die Heidelberger Kirche, an der zu zwei verschiedenen, um zwei Dezennien auseinanderliegenden Zeiten gearbeitet wurde. Was bei ihr aus der zweiten Bauperiode stammt, ist von der Art des Rokoko beeinflusst.

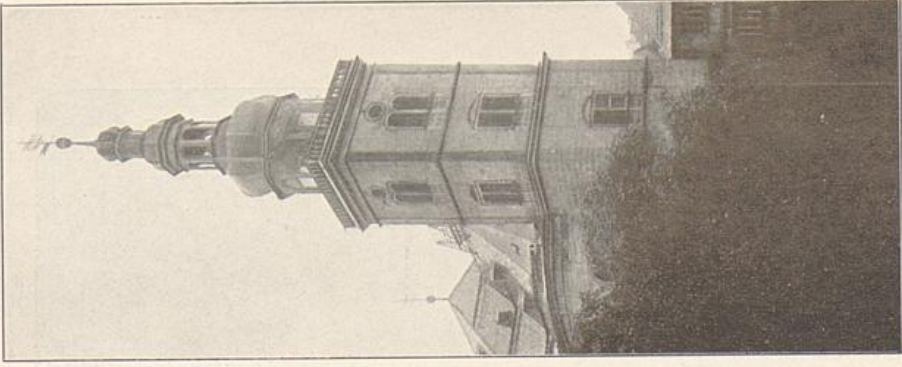
¹ Vgl. oben S. 7.



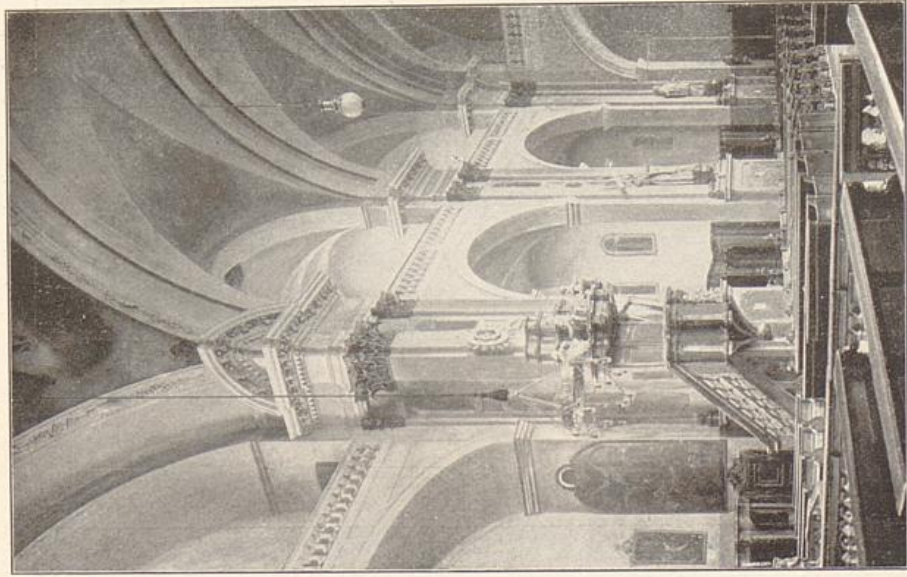
a. Landsberg. Heiligkreuzkirche. Inneres. Chor.



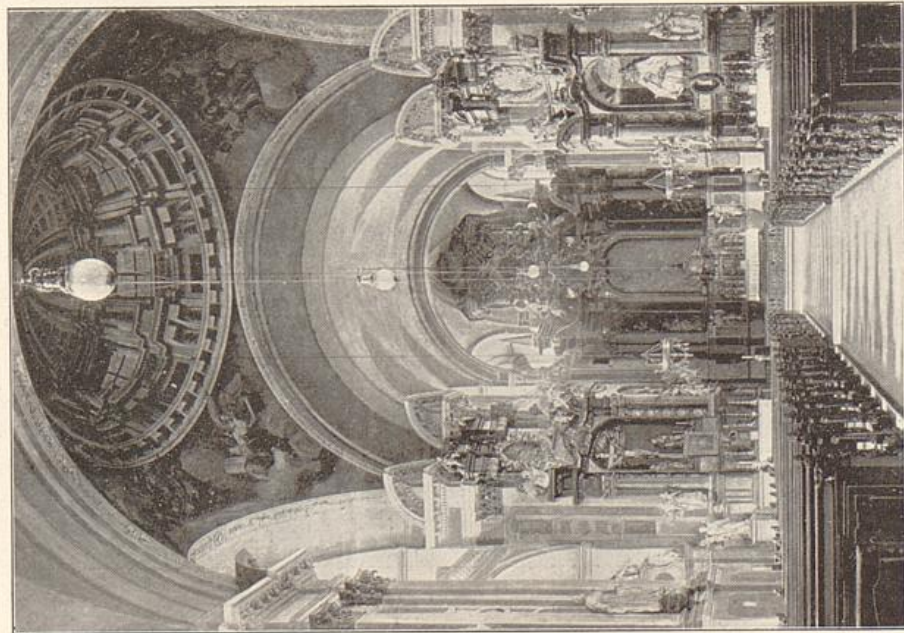
b. Landsberg. Heiligkreuzkirche. Inneres. Schiff.



e. Bamberg. St Martin. Turm.



d. Bamberg. St Martin. Inneres. Syßem.



c. Bamberg. St Martin. Inneres. Chor.